

Abzugspreis: Durch unsere Leserkunden und Agenturen: Ausgabe A: 90 Pfennig monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 1.50 Mark vierteljährlich (Postgebühren monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfennig monatlich, 1.40 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 65 Pfennig monatlich, 1.30 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühren). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum und Stadtgebiet Wiesbaden 20 Hg., aus Deutschland 25 Hg., aus dem Ausland 40 Hg. Im Restgebiet: Die Zeile aus Stadtgebiet Wiesbaden 15 Hg., aus dem Ausland 20 Hg. Bei Wiederholungen Rabatt nach anliegendem Tarif. Für Platzvorschriften wird keine Garantie übernommen. Bei unangemessener Verbreitung der Inserategebühren durch Klage, bei Konfusionsverfahren usw. wird der bewilligte Rabatt einseitig.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. v. a.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nikolaistraße 11. — Filiale: Mauritiusstr. 12. — Fernsprecher: Geschäftsstelle (Inserate u. Abonnement) Nr. 199. Redaktion Nr. 193. Verlag Nr. 819. — Berliner Redaktionsbüro: Berlin W. 2, Postfach 12.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 300 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Gang-Invaldismus infolge Unfall bei der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, so weit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat bis innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu geben. Todesfälle müssen sofort, Invalidität oder innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritte zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die vom Verlage oder direkt von der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank zu beziehen sind.

Nr. 286

Freitag, 6. Dezember 1912.

27. Jahrgang

Ein griechischer Bluff?

In Athen versichert man jetzt offiziell sehr eifrig die vollkommene Übereinstimmung mit den anderen Balkanverträgen, so eifrig, daß man in Konstantinopel die griechische Seigerung, den Waffenstillstand zu unterzeichnen, für ein gefährliches Manöver hält. Ob das zutrifft, ist jetzt noch nicht zu sagen; jedenfalls aber wird Griechenland an den Friedensverhandlungen teilnehmen.

Griechenlands Ablehnung des Waffenstillstands ein Bluff?

Ein Telegramm aus Athen, 5. Dez., meldet, daß die griechische Regierung erklärt, daß die Tatsache, daß Griechenland den Waffenstillstand nicht mitunterzeichnete, nicht als ein Beweis für die Uneinigkeit unter den Verbündeten angesehen werden kann. Griechenland legte besonderen Wert darauf, daß die Unternehmungen der Flotte nicht unterbrochen würden, und war auf dem Ionischen Meer, damit nicht der türkischen Flotte im Egeus die Verproviantierung ermöglicht werde, und auf dem Ägäischen Meer, damit die Türken keine Truppen nach Thracien transportieren können. Indem sich Griechenland auf diesen Standpunkt stellte, hatte es mehr als Interesse aller Verbündeten im Auge, als die eigenen, denn sämtliche Verbündeten und die Friedenswächter würden durch Verstärkungen der Garnisonen auf den Dardanellen und bei Thessalonika geschädigt werden. Daß dem Einvernehmen mit seinen Verbündeten konnte Griechenland keine andere Haltung einnehmen, als diese. Sämtliche Meldungen zufolge werden griechische Bevollmächtigte in London an den dort stattfindenden Verhandlungen teilnehmen.

Griechisch-türkische Verhandlungen.

(Telegramm unseres Sonderbericht-erstatters.)

Konstantinopel, 5. Dez.

Aus wohlinformierter Quelle verlautet, daß der Großwesir nach Schluß des gestrigen Ministerrats den in einer Spezialmission in Athen befindlichen früheren russischen Botschaftern Panos telegraphisch mit der Überreichung einer wichtigen Erklärung an den Ministerpräsidenten Benkelos beauftragt hat.

Ueber den Ausbruch Griechenlands vom Waffenstillstand kursieren zwei Redarten; während einige glauben, Griechenland sei im Einvernehmen mit den Verbündeten eingestiegen, damit während der Friedensverhandlungen wenigstens einer der Alliierten freie Hand hätte, wird von anderer Seite behauptet, daß schon früher gesondert über den Abschluß eines griechisch-türkischen Abkommens verhandelt wurde.

Nach Rückkehr der türkischen Delegierten, die gestern mit den griechischen Delegierten unterhandelt hatten, hat der Ministerrat eingehend über die Haltung gegenüber Griechenland in der Frage der Ägäischen Inseln. Dem Großwesir nahestehende Kreise versichern, daß die Verhandlungen mit den Griechen noch nicht abgeschlossen worden sind. Es soll ein besonderes Abkommen getroffen werden.

Griechenlands Bedenken.

(Telegramm unseres Sonderbericht-erstatters.)

Athen, 5. Dez. 1912.

Die griechische Regierung wird zur Londoner Friedenskonferenz Vertreter entsenden. Gegenwärtig sind zwischen den verbündeten Balkanregierungen Verhandlungen über die Feststellung einer angemessenen Basis für den Frieden im Gange. Griechenland könne auf die Blockade im Ägäischen Meer nicht verzichten, da diese wesentlich zum Erfolg der Verbündeten beigetragen habe und ihr Aufheben es der Türkei ermöglichen würde, soviel Verstärkungen heranzuziehen, daß sie eher zur Fortsetzung des Krieges, als zum Abschluß des Friedens geneigt wäre.

Der bulgarische Standpunkt.

(Telegramm unseres Sonderbericht-erstatters.)

Sofia, 5. Dez.

Eine hervorragende Persönlichkeit erklärt: Serbien, das wir noch vor Beginn des Krieges vereinbarten



über den künftigen Gebietszuwachs getroffen haben, hat auf Grund dieser Abmachungen lokalweise uns Monarch überlassen. Griechenland ist erst in letzter Stunde dem Balkanbunde beigetreten, ohne daß die territoriale Frage geregelt worden wäre. Wenn es jetzt wegen Janina Krieg führt, werden wir nicht mittun. Ueber das Schicksal von Salonika wird in London entschieden werden.

Poincaré über die Lage.

Ministerpräsident Poincaré hat gestern in der französischen Kammer vor der Kommission des Auswärtigen Amtes seine schon seit längerer Zeit angekündigte Rede über die auswärtige Politik Frankreichs gehalten. Die Rede bringt nichts neues. Poincaré selbst gibt am Schluß seiner Ausführungen folgendes Resümee: „Wir folgen täglich der Entwicklung der Ereignisse, ohne die großen Direktiven aus dem Auge zu verlieren. Wir werden stets unseren Verbündeten treu bleiben und alles tun, was uns durch das Bündnis mit England und Rußland auferlegt wird. Wir werden gemeinsam mit den anderen europäischen Mächten ernste Anstrengungen machen, um die Aufrichterhaltung des Friedens in Europa zu garantieren. Andererseits werden wir aber auch fest entschlossen dafür eintreten, daß unsere Wünsche und Rechte respektiert werden und die nationale Würde nicht angegriffen wird.“

Ein rumänischer Protest.

(Telegramm unseres Sonderbericht-erstatters.)

Bukarest, 5. Dez. 1912.

Der rumänische Gesandte in Athen wurde beauftragt, wegen der Maffakes unter den Aghowalachen in Mazedonien energische Vorstellungen zu erheben. Es wird die Möglichkeit des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen erwogen.

Der rumänische Thronfolger auf der Rückreise.

Der rumänische Thronfolger ist am Donnerstag früh 8.30 Uhr nach einem Telegramm aus Berlin von dort nach Bukarest zurückgekehrt. Wie ein Telegramm der Wiener Zeitung „Reichspost“ hierzu aus Bukarest erfährt, wird der Thronfolger auf der Rückreise in Wien Aufenthalt nehmen und vom Kaiser Franz Joseph in Audienz empfangen werden. Auch mit dem Minister des Innern, Grafen Berchtold, wird er eine Begegnung haben.

Serbien's Ansprüche.

(Telegramm unseres Sonderbericht-erstatters.)

Belgrad, 5. Dez. 1912.

Nach den Äußerungen der Vassitsch nahestehenden Persönlichkeiten wird Serbien in den Londoner Verhandlungen das ganze von seinen Truppen okkupierte Gebiet einschließlich Nordalbanien sowie eine Kriegsschädigung beanspruchen.

Antivari, 5. Dez.

Der montenegrinische Ministerpräsident

Der Waffenstillstand

ohne Griechenland.

Seit geraumer Zeit ist die bisher türkische Stadt Saloniki im Mittelpunkt des Interesses der politischen Welt. Bulgarien sowohl wie Griechenland beanspruchen diese Handelsmetropole als Siegespreis für die erfolgreichen Kämpfe. Die Truppen beider Armeen sind als Sieger eingezogen, doch hat Saloniki den Griechen zuerst kapituliert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es wegen Saloniki zwischen Bulgarien und Griechenland noch zu ernstlichen Differenzen kommen wird.

äußerte sich über die österreichisch-serbische Streitfrage: Ein Ausbruch zum adriatischen Meer sei eine Lebensfrage für Serbien. Serbien habe die Adria für sich mit seinem tapferen Heere erobert und es wird im Stande sein, sich zu behaupten und dabei alle Mitglieder des Balkanbundes zur gemeinschaftlichen Verteidigung bereit finden. Von einer Autonomie Albaniens dürfe keine Rede sein.

Rußlands Stellung zur Adriafrage.

Der „Temps“ veröffentlicht folgendes Telegramm seines Petersburger Korrespondenten über den russischen Gesichtspunkt in der albanischen Frage: „Die russische Diplomatie ist mit der Autonomie Albaniens einverstanden, unter der Bedingung, daß Albanien unter türkischer Souveränität bleibe, und unter der Garantie, daß keine andere Großmacht irgend welche Privilegien erhält, von denen die anderen Länder ausgeschlossen sind. Außerdem will die russische Regierung nicht, daß die Serben oder andere christliche Völker unter der Herrschaft der Albanen verbleiben. Was die Hafenfrage anbelangt, so ist es die Pflicht der russischen Diplomatie, die politischen und ökonomischen Interessen Serbiens sicherzustellen. Es soll ein albanischer neutraler Hafen geschaffen werden, der dem serbischen Handel vollkommen zugänglich ist und zu dem Serbien durch eine neutrale Eisenbahn gelangen kann.“

Ueber die Friedenskonferenz schreibt der Korrespondent, daß man in russischen politischen Kreisen der Ansicht sei, daß dies eine sehr komplizierte diplomatische Mobilisation sei, und glaube, daß die Botschafterkonferenz vollkommen genügen werde, um alle schwebenden Streitfragen aus der Welt zu schaffen.

Edl nach Prirend.

Aus Belgrad wird amtlich gemeldet, daß der mit der Aufklärung der Affäre Prochaska betraute österreichische Konsul Edl in Begleitung des serbischen Ministerialdirektors Rakl von Uesluf nach Prirend abreiste.

Auch eine Botschafterkonferenz.

Aus Berlin wird gemeldet, daß der österreichisch-ungarische Botschafter, sowie die Vertreter von Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Serbien gestern längere Zeit auf dem auswärtigen Amte weilten.

Gefangennahme der Reste der türkischen Wehrarmee?

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die Reste der türkischen Monarcharmee, die einen verzweifellen Überlandmarsch nach Dekeagah machten, von den Bulgaren am Markasfluß am vergangenen Samstag gefangen genommen wurden.

Die letzten Reserven.

Ein Telegramm aus Sofia meldet: Wie man in gut informierten Kreisen erfährt, hat die serbische Regierung ein Dekret veröffentlicht, wonach alle wehrfähigen Männer unter die Waffen gerufen werden.

Der erste Protest der ersten albanischen Regierung.

(Telegramm unseres Sonderbericht-erstatters.)

Salona, 5. Dez. 1912.

Zwei griechische Kanonenboote, die schon an vorhergehenden Tagen das Stationsgebäude der internationalen Kabelgesellschaft in Salona beschossen hatten, erschienen gestern wieder im Hafen und schossen auf alle Albanier.

lichen Gebäude, welche die albanische Fahne trugen. Die Beschließung eines offenen Hafens widerspricht den völkerrechtlichen Bestimmungen, weshalb die albanische provisorische Regierung eine Protestnote an die Mächte gerichtet hat. Die erste provisorische Regierung mit dem Präsidenten Ismail Kemal besteht aus je fünf Christen und Mohammedanern.

Reichstagsverhandlungen.

W. Berlin, 5. Dez.

Am Bundesratssitz: Dr. Bischoff, Oettingen, Wackerjapp, v. Tirpitz, Delbrück, Kühn, Kräfte, später der Reichskanzler. Vizepräsident Dove eröffnet die Sitzung um 120 Uhr. Das Andenken des gekürzten verstorbenen Abg. Willstorf (konf.) wird durch Erheben von den Vätern geehrt. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung des Etats.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Wir würden es bedauern, wenn durch die Erklärung des Abg. Spahn ein neuer Kulturkampf entstehen würde. Wenn ein folgenreicher Konflikt kommen sollte, was wir nicht wünschen und nicht hoffen, so trifft die Schuld allein das Zentrum. (Sehr richtig!) Die Entscheidung des Bundesrats enthält nichts, als was seit 40 Jahren geltendes Recht in Deutschland ist. Nun will das Zentrum der Regierung und dem Volk den Behauptungshinwurf, weil seinen Wünschen in Bezug auf dieses Gesetz nicht Rechnung getragen wird.

Ich hoffe, daß das nationale Empfinden im Zentrum auch Herr dieser Erregung werden wird.

(Lebhaftes Bravo.) Der Etat bietet an sich ein recht erfreuliches Bild. Bedauerlich ist nur, daß trotz dieser guten Verhältnisse unsere Staatspapiere einen derart niedrigen Stand haben. Man sollte viel mehr als bisher dazu übergehen, das Geld in wirtschaftlichen Unternehmungen fremder Länder unterzubringen nach dem Muster des Auslandes. Dadurch stärken wir auch die politischen Interessen Deutschlands in diesen fremden Ländern. Den Forderungen für Heer und Marine zuzustimmen, sind wir bereit. Die Ueberlässe von Post, Telegraph und Eisenbahn sind so gewaltig, wie man sie vor 10 Jahren noch nicht ahnen konnte. Es wäre vielleicht mehr zu bedenken, daß diese Einrichtungen in erster Linie dem Verkehr dienen, erst dann dem Reiche Einnahmen verschaffen sollen. Die weitere Vermehrung des Veteranenfonds begrüßen wir aufrichtig. Da mag man in Zukunft weniger rigoros der Gewährung von Beihilfen vorgehen. Der Kolonialetat ist besonders erfreulich, da nur Neu-Guinea noch Zuschüsse für die Zivilverwaltung braucht. Auf die kulturellen Fortschritte der Kolonien kann man stolz sein (Bravo), daß ist namentlich von Kiautschou zu sagen. Wollen wir den Umsturz bekämpfen, so gilt es weniger gegen die Doktrin der Partei vorzugehen, als vielmehr eine verständige Verwaltungspraxis und eine verständige Rechtsprechung zu schaffen. (Beifall bei den National Liberalen.)

Abg. Dr. Biemer (fortsch. Sp.): Wenn das Zentrum heute aus Anlaß des Bundesratsbeschlusses gegen Reichskanzler und Bundesrat eine Kriegserklärung erläßt, so mag es auch folgerichtig der konservativen Partei den Krieg erklären. Wir billigen den Bundesratsbeschluss vollkommen. Das Vorgehen der bayerischen Regierung gefällt uns nicht. Ihre Bundesstreue bezweifeln wir nicht, aber es ist eine andere Frage: ob ein bestehendes Reichsgesetz durch Ueberlegungsstände im Gegenteil verkehrt oder abgeschwächt werden kann. Der Bundesratsbeschluss bedeutet keine Verschlechterung des gegenwärtigen Zustandes, eher bedeutet er ein Entgegenkommen. (Widerspruch im Zentrum.) Schützen und Nachschüffeln verwerfen auch wir. Wir hoffen, daß eine gelinde Praxis auf die Finanzreform kann wird. Ein endgültiges Urteil über die Finanzreform kann man z. B. noch nicht fällen. Ihre Endwirkung ist abzuwarten. Das Antikriegsgesetz hat sich gebessert. Der Ostmarkenzugabe stimmen wir zu. Die Entschädigungen für außerordentliche Dienstleistungen bei der Eisenbahn müssen reichlicher bemessen und gerechter verteilt werden. Das Maß der Unzufriedenheit mit der wirtschaftlichen Lage ist dem Volke zum Ueberlaufen voll. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Umsturz in unserer Handelspolitik bevorsteht. Der Etat der Schutzgebiete zeigt heute unerfreuliche Rückschlüsse. Wir verlangen, daß das Meer dem ganzen Volk offensteht, keine Bevorzugung des Handels und keine Zurücksetzung des Volkes stattfindet. Wir sind für eine gesunde Fortführung der Sozialpolitik. Die Ausführung der Angehörigen-Versicherungsgesetzgebung ist mangelhaft. Wir wünschen, daß die Arbeiterorganisationen, die den Klassenkampf ablehnen, sich kräftig entwickeln mögen. Insbesondere wünschen wir, daß sich der Reichsverband liberaler Arbeiter (Namen bei den Sozialdemokraten) kräftig weiter entwickeln möge. Wir treten nicht für den blinden Gehorsam ein, aber auch nicht für den Rebellenstolz. Wir gehören der Gesetzgebung, wollen diese aber in freier Willkür im Sinne ausgestaltet

Aus der Geschichte und Psychologie der Waffenstillstände.

Die Nachricht von dem endlichen Abbruche eines Waffenstillstandes zwischen der Türkei und den slavischen Balkanstaaten ist eingetroffen, und das Vorbild zu den Friedensverhandlungen hat begonnen.

Die Geschichte der Waffenstillstände geht sehr weit in der Kriegsgeschichte zurück. Als ergab sich nach blutigen Schlachten auf beiden Seiten das Bedürfnis, die Gefallenen zu begraben, die Verwundeten aber zu sammeln und hinter die Front zu führen. Oder handelte es sich um Städtebelagerungen, so gönnte man den Fremden eine Frist, die Stadt zu verlassen, und ließ während dieser Zeit die Waffen ruhen. Das sind wohl die ältesten, sozusagen die Urformen der Waffenstillstände gewesen; der ausgedehnte und kulturellgeschichtlich wichtigste aller Waffenstillstände, die je geschlossen worden sind, war die berühmte Treuga Dei, jener Gottesfrieden des Mittelalters, durch den der durch Fehden, Kriege und Gewalttätigkeiten jeder Art geplagten Menschheit wenigstens die halbe Woche lang eine Schonzeit gesichert wurde. Es hat blutige Kriege gegeben, in denen sich Waffenstillstände gleichsam von selbst infolge der Erschöpfung beider Parteien als zwingendes Bedürfnis aufgedrängt haben. Hierzu gehörte das furchtbare Ringen um Sebastopol, während dessen man nach jedem großen Kampfe auf eine stillte Überredung die Feindseligkeiten, sei es für ein paar Stunden, sei es auch für einen oder für einige Tage einstellte, um die gewaltige Masse der Toten wegzuschaffen. Und während dieser halbberzogenen Waffenstillstände sah man die Soldaten beider Armeen ganz friedlich miteinander fraternisieren.

In der Mehrzahl der Fälle führen Waffenstillstände schließlich zum Friedensschlusse; doch gibt es von dieser

wissen. Dazu gehört aber auch eine gesunde Wahlreform in den Einzelstaaten, besonders in Preußen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Kein Augenblick ist ungeeigneter für konfessionelle Gegensätze als der jetzige. Als solche Verschärfung ist der Bundesratsbeschluss nicht anzusehen, da er weiter nichts enthält als eine Fortsetzung einer seit 40 Jahren bestehenden Praxis. Die Finanzreform hat zu unserer wirtschaftlichen Lage wesentlich beigetragen. Die Schenksteuer hat nicht das gehalten, was sie versprochen. Ueberdies hat namentlich der kleine Mittelstand die größten Lasten zu tragen. Vielleicht läßt sich die Börsensteuer auf Reichs- und Staatspapiere ausdehnen. (Sehr richtig!) Die für das nächste Jahr zu erwartenden Silbergedenkmedaillen müßten in größerer Zahl hergestellt werden. Vielleicht könnte der ganze Bedarf als Jubiläumssprague ausgegeben werden. Die nächste Zeit, für die Mindestbemittelten unter den Kriegsteilnehmern über die 120 M. hinauszugehen, wird sehr hoffentlich auch erreicht werden, ebenso die Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre. Unser Kolonialetat zeigt eine günstige Entwicklung. („Bravo!“ rechts.)

Abg. Alpers (Welfe) fordert größere Förderung der gewerblichen Fortbildungsschulen. Eine Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sei dringend erwünscht. Redner erklärt dann: Wir protestieren gegen das Treiben gegen England. Unser Handel mit England hat große Bedeutung. (Vizepräsident Dove bittet den Redner wiederholt, nicht auf Fragen der auswärtigen Politik einzugehen.) Wir sind keine Partikularisten; wir fordern für unsere Heimat nur das gleiche Recht. (Beifall bei den Welfen.)

Abg. Bensch (Soz.): Wenn der Abg. Arendt von Koalitionsfreiheit und Koalitionszwang sprach, so mag er sich einmal in seinen eigenen Kreisen umsehen, wie es da steht, und sich dann an seine eigene Nase fassen. (Heiterkeit. Zuruf: „Antisemit!“) Mir ist völlig unbekannt, daß Herr Arendt Antisemit ist; er legt doch so großen Wert auf sein Preukentum! (Heiterkeit.) Man will jetzt durch die Erwennung der konfessionellen Triebe die Arbeiter ablenken von dem Koalitionsgedanken und von den Forderungen der Koalitionsfreiheit. Wie stellt sich nun der Reichskanzler, der Beschützer der deutschen Gesetze, zu der in der Enzyklika des Papstes erscheinenden Verurteilung des Koalitionsrechts? Die herrschenden Klassen mögen es sich gesagt sein lassen: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Sie sind gewarnt! (Beifall bei den Sozialdemokraten. Zuruf: „Und der Etat?“)

Hieraus wird verlagert. Persönlich bemerkt Abg. Arendt (Rp.): Der Vorredner hat auf meine Kosten einen Wis gemacht. Da dies der einzige Wis in seiner ganzen Rede war, will ich darüber hinweggehen. (Große Heiterkeit.)

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. Fortsetzung der heutigen Beratung und Anfragen. Schluß 6¼ Uhr.

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

W. Berlin, 5. Dez.

Präsident Schwerin-Schwab eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten. Zur dritten Beratung des Wassergesetzes liegen zahlreiche Änderungsanträge vor. So brachten die Konservativen ihren in der zweiten Lesung abgelehnten Antrag über die Behördenorganisation ein. Sie wollen anstelle des Bezirksausschusses und Landeswasseramtes drei Instanzen haben, nämlich den Bezirksausschuss, die Stromauschüsse und das Oberverwaltungsgericht.

In der allgemeinen Besprechung führte der Abg. v. Aries (konf.) aus: Die Arbeiten der Kommission waren getragen von dem praktischen Willen und von dem leidenschaftlichen Zusammenwirken sämtlicher Mitglieder. Wie ein roter Faden zieht durch die Vorlage der Gedanke, daß das öffentliche Wohl den privaten Interessen voranzugehen muß. Ganz besonders begrüßen wir die Bestimmungen, die den Zweck verfolgen, daß die Wasserläufe nicht Alleen und Industrieabwässer werden.

Abg. v. Woyne (Frei.) wünschte, daß die Ausführungsbestimmungen klar gefaßt und mißdeutend gehandhabt werden. Abg. Köhling (Natl.): Das Gesetz ist ein Großtat der preussischen Gesetzgebung, gleichwie das Bürgerliche Gesetzbuch als eine Großtat der Reichsgesetzgebung bezeichnet wird. Wir halten daran fest, daß das Wasser kein Steuerobjekt ist und deshalb der Wasserzins aufgegeben bleibt. Wir fordern hinsichtlich der Organisation der Behörden, daß es bei zwei Instanzen bleibt und begründen es, daß die Parteilichkeit zwischen der Industrie und Landwirtschaft erreicht ist.

Abg. Lippmann (fortsch. Volkspart.): Seit der Codifikation des Allgemeinen Preussischen Landrechts ist das Gesetz das umfangreichste preussische Gesetz. Wir müssen bedauern, daß das Privateigentum an den Wasserläufen erster Ordnung aufgehoben worden ist und daß sie Eigentum des Staates sein sollen.

Abg. Bitta (Zentrum): Durch das Gesetz wird die

Regel Annehmen. An eine solche erinnert die im nächsten Jahre bevorstehende Hundertjahrfeier. Nach den Schlachten von Lützen und Bautzen wurde zwischen Napoleon und den Verbündeten ein Waffenstillstand geschlossen. Es ist ein weltgeschichtlicher Waffenstillstand geworden. Denn in ihm entschied sich die Frage, ob Oesterreich auf die Seite der Verbündeten treten würde oder nicht. Napoleon rechnete mit Sicherheit darauf, seinen Schwiegervater von den Verbündeten abtrennen zu können. Er zeigte sich selbst sehr entgegenkommenden Friedensvorschlägen gegenüber unzugänglich, und damit entschied er selbst sein Schicksal. Als die letzte Stunde des Waffenstillstandes geschlagen hatte, atmeten die Patrioten, die Stein und Arndt, die Blücher und Gneisenau erleichtert auf — das Los des Vorken war gewonnen. Dramatisch schloß dieser Waffenstillstand ab — dramatisch setzte der, der 1806 zwischen Preußen und Oesterreich geschlossen wurde, ein. Am 22. Juli war bei Blumenau ein Gesetzt zwischen Oesterreichern und Preußen im Gange, um dessen Entscheidung hart gerungen wurde, als gegen Mittag die Nachricht von dem vereinbarten Stillstande der Waffen eintraf und darauf „Das Ganze halt“ machte.

In der Regel ist es, wie auch diesmal im Balkankriege, der besiegte Teil, der um einen Waffenstillstand ersucht. Doch gibt es auch Ausnahmen, und eine der berühmtesten davon bildet das Vorgehen Bonapartes im Jahre 1797. Nach seinem alanzenden Feldzuge in Oberitalien war er bis nach Leoben vorgedrungen, von wo aus die Straße nach Wien nahezu offen vor ihm lag. Damals richtete er an den Erzherzog Karl folgenden Brief: „Herr Obergeneral! Die tapferen Soldaten führen Krieg und wünschen Frieden. Dauert er nicht schon seit 6 Jahren? Haben wir nicht genug Leute getötet und der traurigen Menschheit genug Uebel verursacht? Sie beklagt sich von allen Seiten.“ Dieser pathetische Brief fand ein Echo; schon wenige Tage später war der Waffenstillstand geschlossen, der nachher zum Frieden von Campo-Formio führte. Von welchem Belang beim Ab-

Rechtseinheit und Rechtssicherheit auf dem wasserwirtschaftlichen Gebiet geschaffen.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer spricht seine Genugtuung über die freundliche Beurteilung aus, die der Gesetzentwurf auf allen Seiten des Hauses gefunden hat. Der Minister hob hervor, daß er sich mit den Bundesstaaten, die nicht die gleichen, vielleicht auch nicht so strengen Vorschriften wie Preußen haben, in Verbindung setzen werde, um durch gesetzliche Bestimmungen oder sonstige Vereinbarungen zu erreichen, daß die Wasserläufe, die nicht ausschließlich dem preussischen Gebiet angehören, nicht verunreinigt werden.

Abg. Dieckhoff (Soz.): Es ist bezeichnend, daß der Minister meine Rede nicht abwartete. Unsere Stellung zu dem Gesetz scheint ihn nicht zu interessieren. Wir erkennen nicht an, daß das öffentliche Wohl bei dem Gesetz immer in ausreichendem Maße berücksichtigt wird.

In der Einzelbesprechung begründete der Abg. Dr. v. Aries (konf.) zu § 1 den Antrag Bitta-Aries, nach welchem die Fischerei nicht als Wasserläufe betrachtet werden sollen. Der Antrag wird nach Zustimmung des Landwirtschaftsministers angenommen.

Nach § 20 ist verboten, Erde, Sand, Schlacken, Steine, Holz, schlammige und feste Stoffe, sowie Tierleichen in den Wasserläufe einzubringen.

Dann wird ein Antrag Bitta-Aries angenommen, nach welchem die Vorschriften für das Einbringen von Fischnahrung nicht gelten sollen.

Im § 23 wird die Bestimmung getroffen, wonach, wenn in Wasserläufen erster Ordnung von Eigentümern im Anschluß an Ufergrundstücke Neuland künstlich geschaffen wird, die Eigentümer den früheren Anliegern den Zutritt zu dem Wasser zu gestatten haben.

Nach § 49 ist die Verletzung zu verjagen, soweit der beabsichtigten Benutzung des Wasserlaufs Rücksichten des öffentlichen Wohls entgegenstehen.

Abg. Oeder-Winzen (natl.) beantragt, daß die Bestimmung nicht gelten soll für die künstlichen Wasserläufe erster Ordnung, die Eigentum des Staates sind.

Der Antrag wird abgelehnt.

Nach § 71 steht den Antragstellern gegen den Beschluß über den Verletzungsantrag Beschwerde bei dem Landeswasseramt zu.

Abg. v. Aries (konf.) begründet einen Antrag v. Brandenstein, wonach der Stromauschuss die zweite und das Oberverwaltungsgericht die dritte Instanz sein sollen. Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer: Trotz der Ausführungen des Vorredners bestehen die von dem Minister des Innern in der zweiten Lesung gegen den konstitutiven Antrag geäußerten Bedenken fort. Ich bitte, den Antrag abzulehnen.

Die Abg. v. Woyne (konf.) und Lippmann (fortsch. Volksp.) erklären sich gegen den Antrag, der dann gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt wird.

Nach § 79 kann die Verletzung zurückgezoogen werden, wenn Gefahren oder Nachteile für das öffentliche Wohl durch die Verletzung entstehen.

Nach § 80 kann die Verletzung ohne Entschädigung zurückgezoogen werden, wenn sie auf Grund unrichtiger Annahme erfolgt ist.

Zu den beiden Paragraphen wird ein Antrag der Abgeordneten Bitt (Zir.), v. Woyne (konf.) und Lippmann (fortsch. Sp.) angenommen, wonach derjenige, der durch Täuschung die Verletzung herbeiführt, in vollem Umfang herangezogen und erlasspflichtig gemacht werden kann.

Bei § 100 tritt Abg. Oahn (konf.) dafür ein, daß die Unterhaltung des Wasserlaufs Verpflichteten an Schadungen, die durch die Gewalt des Wassers an sich entstehen, befreeten sollen.

Unterstaatssekretär Frhr. v. Coels erwidert, daß das Gesetz nach jeder Richtung nach Billigkeitsgründen angeführt werden würde.

In den §§ 201 bis 206 werden die Bestimmungen über die Verhaltung von Hochwassergefahr getroffen.

Nach der Annahme des § 201 wird die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Rundschau.

Beisoldungsfragen in Elß-Lothringen.

In der vorgestrigen Sitzung der Budgetkommission bei Elß-Lothringischen Landtag fiel die Entscheidung der Kommission über die Lehrerbesoldungsfrage. Gegen den fortgeschrittenen Antrag über Erhöhung des Grundgehalts um 200 Mark stimmte das Zentrum geschlossen. Es lehnte die Unterstutzung bei der Lothringer Partei. Ein Antrag der Sozialdemokraten, der die Beisoldung der Lehrer aus der Staatskasse wünscht, wurde abgelehnt. Dagegen wurde eine fortgeschrittene Resolution angenommen, in der die Regierung von der Kammer ersucht werden soll, baldmöglichst ein neues Schulunterhaltungsgehalt dem Landtage vorzulegen. Ein Zusatz, der die Gehälter zu einem antändigen Zuschuß verpflichten soll, lehnte das Zentrum ab. Es brachte aber selbst einen Antrag zur Annahme, der von der Regierung eine Vorlage über ein neues organisches Volksschulgesetz verlangte.

Schlüsse eines Waffenstillstandes die genaueste Festlegung aller Einzelheiten ist, dafür bietet der Waffenstillstandvertrag zwischen Deutschland und Frankreich im Jahre 1871 ein interessantes Beispiel. Damals war die genaue Festlegung der Demarkationslinie in den französischen Provinzen bis zu weiterer Feststellung der militärischen Lage in den Departements Côte-d'Or, Doubs und Jura seitens der beiden kriegsführenden Teile ausgesetzt worden. Jules Favre beging den Fehlsinn, sich um diese Feststellung nicht weiter zu kümmern. Bismarck wachte diesen Fehler, wie immer, vortrefflich auszunutzen und die Folge war, daß die genannten drei Departements in den Waffenstillstand nicht einbezogen wurden und General v. Manteuffel den letzten Widerstand der französischen Waffen auf diesem Teile des Kriegstheaters noch brechen konnte.

Schließlich bleibt als besondere Spielart noch der Waffenstillstand als Kriegstillstand zu erwähnen, wovon Paris im „Gaulois“ einen hübschen Fall anführt. Es war im Jahre 1805, wenige Tage vor der Schlacht bei Austerlitz, als ein Marischall Napoleons, der seine Vorhut beschlagnahmte, sich Antioch gegenüber sah, und zwar stehe er dabei auf sich größere Streitkräfte, als er vermutet hatte. Da schickte er denn doch vor einem Gefechte zurück und ließ bei Antioch auf einen Waffenstillstand antragen. Der Humor der Sache lag darin, daß der schlaue Russe vor seinem französischen Gegner ebenso viel Angst hatte, wie dieser vor ihm. Verhandlung ging er mit Eifer auf den Vorschlag ein, verhandelte zögerlich, verschleppte, und ließ währenddessen seine Kräfte langsam nach und nach verschwinden. Als die Verhandlungen schließlich abgebrochen waren, waren die Kräfte vermindert. Napoleon nahm den spakigen Vorfall keineswegs von der humoristischen Seite, sondern schrieb ihm Marischall einen bitterbösen Brief, der mit den Worten schloß: „Sie bringen mich um die Frucht eines ganzen Feldzuges.“

langt. Bei den Beratungen über die Dienstalterszulage der Lehrer kam es nochmals zu Auseinandersetzungen zwischen der Linken und dem Zentrum, weil dieses nur unbedeutende Verbesserungen für die Lehrer aus Sparmaßregeln bewilligen will. Wegen der Gesamtsumme der Entlasten wurde aber der Zentrumsantrag angenommen. Eine Eingung wurde erteilt wegen der Zulage für die Lehrer und Lehrerinnen in dem Zweifelsgebiet. Diese wurde auf 200 Mark festgesetzt. Die Gesamtsumme wurde hinaufgeschoben bis zur Klärung der Deckungsfrage.

In der gestrigen Sitzung der eckel-schulischen Budgetkommission wurde in zweiter Lesung über die Gehälter der Beamten beraten. Der Kommissionsbeschluss der ersten Lesung, nach dem das Gehalt des Staatssekretärs um 1000 M., die Gehälter der Unterstaatssekretäre um 2500 M. herabgesetzt werden soll, wurde aufrecht erhalten. Staatssekretär Jörn v. Bulach entgegnete auf Befragen, daß die Regierung vorläufig auf dem Standpunkt beharre, daß diese Gehalts-erhöhungen unannehmbar seien, doch wolle sie zunächst die Haltung der Kammer abwarten, bevor sie weiter Stellung zu der Angelegenheit nehmen werde.

Scheitern der Steuernovelle?

Die offiziellen Verh. Pol. Nachrichten beschäffigen sich mit den Beschlüssen der Steuerkommission des Abgeordnetenhauses und kommen dabei zu folgendem Ergebnis: Nachdem die Kommission den national-liberalen Antrag annahm, die 1900 als Vorbedingung für die Befreiungsbefreiungen beschlossenen Steuerzuschläge schrittweise einzubauen und von 1916 ab ganz in Fortfall zu bringen, hat sie den gesetzgeberischen Plan mit einer Bestimmung versehen, welche die Gefahr eines Scheiterns in sich schließt. Die Staatsregierung wird die Verantwortung nicht übernehmen können, das Zustandekommen der Vorlagen mit einer Bestimmung zu erkaufen, welche die dauernde Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Staatshaushalt in Frage stellt.

Der Hauptausschuß der Gesellschaft für soziale Reform

Am 28. vorigen Monats eine Sitzung abgehalten, über deren Verlauf die „Soziale Praxis“ eingehend berichtet. Der Hauptausschuß ist darnach einmütig der Überzeugung, daß zur Vertiefung der Arbeit der Internationalen Vereinigung für geistlichen Arbeiterschutz und zur Verstärkung der Autorität ihrer Rundgebungen die Beratungstechnik vervollkommen und der jeweilige Aufgabenkreis beschränkt werden sollte. Die nächste Hauptversammlung der Gesellschaft für soziale Reform beschloß man Ende Mai 1913 in Düsseldorf abzuhalten. Auf der Tagesordnung stehen außerdem wichtige Fragen aus dem Reich der Arbeitsverhältnisse und des gewerblichen Einigungswesens.

Generalstreik in Neuch.

Als Antwort der Sozialdemokratie auf den Gesetzentwurf der russischen Regierung betreffend die Abänderung des Pandtagswahlrechts hat das General-Komitee für heute einen halbtägigen Generalstreik angeordnet.

Die Heiraten der Diplomaten mit Ausländerinnen.

Die grundsätzliche Bestimmung, daß kein Beamter in höheren diplomatischen Diensten des deutschen Reiches eine Ausländerin zur Frau nehmen soll, ist in einer langen Reihe von Fällen durchbrochen und nur sehr selten zur Anwendung gebracht worden. Neuerdings hat der Reichsausschuß diese Bestimmung, aus Anlaß eines besonderen Falls wieder in Erinnerung gebracht, und die Aufmerksamkeit darauf hingewiesen, daß der Entschluß eines auswärtigen diplomatischen Dienste anstellten Beamten, sich mit einer Ausländerin zu verheiraten, in Zukunft als der Wunsch dieses Beamten angesehen werden kann, im diplomatischen Dienste keine weitere Verwendung zu finden.

Uebertritt zum Protestantismus.

Familie Einwohner der Ortschaft Wimmel-De Bas a Südrheinland sind zum Protestantismus übergetreten, weil infolge einer Entscheidung des Bischofs ihre durch das Verbot von 1902 verbotene Kirche nicht wieder aufgestellt worden war.

Der Friede von Lausanne.

Die italienische Kammer nahm den Friedensvertrag von Lausanne in geheimer Abstimmung mit 335 gegen 24 Stimmen an.

57 000 Mann in Marokko.

In seinen Darlegungen vor dem Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten hob General Spautey hervor, daß die Besatzungstruppen in Marokko sich im ganzen auf 57 000 Mann belaufen, von denen 12 000 Mann auf Oranien entfallen. Was die von ihm als unerlässlich bezeichneten öffentlichen Arbeiten anlangt, so sei zur Ausführung derselben eine Anleihe von 300 Millionen nötig, für die die allgemeinen Hilfsquellen Marokkos als Bürgschaft dienen könnten.

Der Jarewitsch dauernd erkrankt?

Der Jarewitsch ist nach wie vor in Spala aus Bett gelagert. Es wird beabsichtigt, ihn in den nächsten Tagen nach Wien an der Küste des Schwarzen Meeres zu senden. Es ist ein medizinischer Apparat konstruiert worden, der es ermöglicht, das linke Bein des Jarewitsch dauernd in der richtigen Lage zu halten. Es ist zweifelhaft, ob der Jarewitsch jemals wieder in den Gebrauch seines linken Beines gelangen können. Der Knabe steht unter besonderer Obhut des Dr. Terwenka. Der Jar und die Jarin waren nicht von der Schwere der Krankheit zu überzeugen, bis der Spezialarzt Professor Feodorow nach Spala kam und den Bericht erstattet hatte.

Schule und Kirche.

Tramb will nicht Presbyter werden.

Au der gestrigen Sitzung der Reinoldigemeinde wurde bekannt gegeben, daß Pfarrer Tramb die auf ihn gefallene Wahl zum Presbyter nicht angenommen habe.

Aus den Kolonien.

Schlafkrankheit im Lindibezirk.

Eine Mobschloß kommt aus Deutsch-Ostafrika. Die Schlafkrankheit, die bisher nur im Norden und Westen im Bezirk am Viktoria- und Tanganyika-See herrschte, ist auch im Lindibezirk festgestellt worden. Am Rikafu durch den Regierungsrat Professor Dr. Bed ein festgestellt worden. Die Arbeiteranwerbung in den betroffenen Gebieten ist untersagt und der öffentliche Verkehr verboten worden.

Lozales.

Wiesbaden, 6. Dezember.

Andreasmarkt.

Stimmung! Sie fehlt nicht auf dem Andreasmarkt, wenn es auch am Nachmittag noch etwas ruhig zugeht, gegen Abend erwachen die Lebensgeister und fröhlich freies Leben hält seinen Einzug. Rühl pfeift der Wind um die Ecken, aber gerade richtig, gerade so recht angenehm, um die erhöhten Gesichter abzuwischen, die lachenden und schallhaften Gesichtern lächelnd zu umspielen. Sachende und schallhafte Gesichtern! Ja, es huscht über jedes Antlitz ein Strahl der Freude und der Zufriedenheit, ist es doch nur einmal im Jahre — Andreasmarkt.

In den Lokalen war das, was man „Betrieb“ nennt, aber wirlicher Betrieb. Wie mit unsichtbaren Geisterhänden wurden dort die Männlein und Weiblein, die großen und die kleinen, die dicken und die dünnen Vertreter des Menschengeschlechts durcheinandergewirbelt, daß man selbst, ob man wollte oder nicht, reitungslos mit fortgerissen wurde vom Strudel der Vergnügungen, wozu die Töne eines feurigen Walzers im Dreiviertelakt durch den Saal schwirren und sich mit dem überlauten Stimmengewirr vermengen. Da, das war Leben! Und auf dem Markt?

Na, auf dem Markt da ging es ja auch recht amüsant zu. Erhöht Menschen, Menschen und wieder Menschen und zweitens alle möglichen und unmöglichen Schaubuden, mit Attraktionen, wie sie natürlich „noch nie gesehen“ wurden.

„Kommen Sie herein, Herr Doktor, lassen Sie, bildhäßiger Mensch, sich fotografieren! Ihre Frau wird sich entzückend ausnehmen neben Ihnen, Herr Doktor!“ So rief einer von den Photographen einem jungen Bemannler und seiner angebeteten „Tanzkondame“ zu. Und während er höchst feindlich den Kopf zurückwarf (natürlich nicht wörtlich zu nehmen), errödete Marianne ganz leicht und ein schüchternes „Wir danken“ entfuhr ihrem Mündchen. „Bitte, mein Herr, schicken Sie mal“ rufen gleich zwölf Stimmen auf einmal und die „Kunstschönheiten“ (auf einem Markt gibt es ja so viele) kommen nur so in Massen, um mit der todbringenden Waffe ein Toppfeifen herunter — schleien zu wollen, denn selten genug trifft der Schuh. Und während hier geschrien, geküßt, geteilt, geküßt, gelacht, gequatscht, geplatzt, gekostet, genossen, überdies und unverdrossen Unfuss getrieben wird, da schreit der kleine Bitt, denn sein Schwelger, an den man zwei Luftballons angebunden hatte, schwebt kreuzvergnügt in der Luft und Kleinwilli steht ohne Kopfbedeckung da, in dem Schnäbelchen noch die Zuckerkugel und in der Hand den „türkischen Honig“.

Aber Willibald hat sich schnell geirrt, denn eine Karussellfahrt läßt halt bei Kindern die Miene schnell vergehen. Ein Karussell in „sechshundert“ Beleuchtung für Kinder und Erwachsene! Da schreit ja Willibald schon wieder: Vergessen Sie nicht, die kleinen „türkischen Honig“ und bemerkt endlich, daß sich ein halberwachsenes Bräulein darauf gesetzt hat. Und erst diese Arbeit, bis der angelebte Honig wieder von dem Kleid loskam! Da winkt auch schon die Berg- und Talbahn, sechsmal rum für einen Groschen, Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts, die Hälfte. Surra, das ist eine Lust in Windelnder Höhe (Wiesbaden liegt 114,5 Meter über dem Meerespiegel) herum zu godeln, mit Musikbegleitung. „Da liegt Musik drin“, verkündete. Und die vielen Buben, pardon, Theater. Eintritt von 10 Pfennig aufwärts, Erwachsene aber 14 Jahre haben Zutritt.

„Sie schauen, Sie sehen hier die Wunder der Welt, neu für Wiesbaden! Gehen Sie sich nicht, wir gehen und auch nicht! Kommen Sie, kommen Sie herein, krömt herbei ihr Völkchen! In-tern-in-tul!“ Auf der anderen Seite brüllt ein anderer Ausrufer etwas von „Marie, Mini und Sophie“, oder hieß das „Magie, Mimik und Philosphie?“ Der Radan ist zu groß, als daß man alles verstehen kann. Und diese Menschen! In allen Schattierungen! Dort sind „echte Rigger“ aus Niddorf, Reiterstetter, Menschenfresser und verwandte Geistesarten. Das ist ein Betrieb, der sich sehen lassen kann und da zwingt man sich hinüber, läßt sich auf die augen treten, pufft und schütt wieder, wird gequatscht, geschoben usw. und ha, ha, ha, laßt sich mit, denn es ist ja Andreasmarkt. Und wenn man seinen Mund recht schön zum Lachen öffnet, da fliegt ein Strahl „Odeur“ (die Tube für 1/2 Pfennig) hinein oder eine Plauensfeder rührt leichtend den Schlund hinunter oder eine Handvoll Konfetti verschwindet hinter den Zähnen — schön — doch ich lasse — ha, ha, ha! Und so laßt man — ha, ha, ha, so weiter bis heute nachmittag, wo man wieder — ha, ha, ha, zu lachen anfängt. Das war der Anfang, recht schön, sehr schön, viel zu schön, als daß es lange dauern könnte. Und wenn sich alle die lieben kleinen Dinger so recht von Herzen freuen und amüsieren, dann bin auch ich froh und lustig und das ist das Vergnügen wert. Stimmung.

Ausstellung guter Bücher.

Die Wiesbadener Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz in Wort und Bild hat sich bei ihren früheren Ausstellungen besonders angelegen sein lassen, auf die ungeheure Zahl unserer guten, billigen Bücher hinzuweisen, weil sie in ihnen ein wertvolles Mittel zur Bekämpfung des Schundes erblickte. Auch die diesjährige Ausstellung, die am 8. Dezember d. J. in der Turnhalle der Schule am Blücherplatz stattfindet, wird diesen Standpunkt erkennen lassen. Daneben ist aber dieses Mal auch den vielfach gekürzten Wünschen nach teureren Büchern in ausreichendem Maße Rechnung getragen worden. Einen besonderen Dienst plant die Wiesbadener Vereinigung den Besuchern der Ausstellung dadurch zu erweisen, daß sie die Anordnung der Bücher den verschiedenen Altersstufen entsprechend vornimmt. Hierbei sind sowohl die Interessen unserer Kleinsten, als auch die der Erwachsenen berücksichtigt worden. Die Bilderbuchliteratur, die besonders in unserer Zeit künstlerisch so bedeutsam hervortritt, ist durch zahlreiche Erscheinungen der Verlage Scholz, Loewe, Schaffstein und Callweg vertreten. — Auch eine Auswahl billigen und dabei künstlerisch wertvollen Wandschmucks wird die Ausstellung zeigen; es seien nur die Namen Ludwig Richter, Schwind, Millet und Anselm Feuerbach genannt. — Um ihrer Arbeit einen möglichst großen praktischen Erfolg zu sichern, wird die Wiesbadener Vereinigung auch in diesem Jahr beabsichtigt sein, die Ausstellungsbesucher durch sachkundige Beratung bei der Auswahl zu unterstützen. Die Ausstellung findet Sonntag, den 8. Dezember in der Turnhalle der Schule am Blücherplatz statt und ist von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags bei freiem Eintritt geöffnet.

Dienstabläum. Am 1. Dezember d. J. waren es 25 Jahre, daß der Kgl. Kammermusiker Herr Otto Rortz die Stelle des Ballet-Korrespondenten bei dem Kgl. Hoftheater bekleidete.

Personalien. Herr Fritz Hane aus Wiesbaden ist zum Regierungsbaumeister ernannt worden.

Graf von Salbern und seine Mutter werden sich am 20. Dezember vor der Strafkammer zu verantworten haben.

Direkte Züge Wiesbaden-Mainz-Rail-Köln-Gießen. Die kürzlich erfolgte Inbetriebnahme des zweiten Geleises auf der Strecke Friedr. d. B. Friedberg eröffnet für den Verkehr auf der sogenannten Bäderbahn zwischen Wiesbaden-Homburg und Raunheim ganz neue Perspektiven. Als nächste Folge wird eine Verkürzung der Fahrzeit aller Züge zwischen Friedberg und Homburg eintreten, da die ausgebauten Strecke jetzt Vollbahnstrecke ist und mit voller Geschwindigkeit befahren werden kann. Dadurch wird auch die Gesamt-fahrzeit zwischen Raunheim und Wiesbaden kürzer. Die Einlegung neuer Züge steht zunächst nicht bevor, weil der Bahnhof Friedberg in seinem jetzigen Zustand an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist. Sobald aber der bereits der Vollendung entgegengehende Umbau dieses Bahnhofes und die damit verbundenen Geleisver-mehrungen etc. beendet sind, ist eine weitere Ausgestaltung der Bäderbahn zu erwarten. Vor allem wird man allen von Gießen kommenden Zügen, soweit als möglich, Anschluß über Homburg nach Wiesbaden sichern und auch in umgekehrter Richtung das Möglichste tun, um eine kürzere Verbindung, als sie besteht, zwischen Wiesbaden bezw. Mainz und Oberhessen zu schaffen. Die Strecke wird nicht nur kürzer, sondern der Fahrpreis auch billiger sein, wie er jetzt über Frankfurt ist. Immerhin bringt so der Ausbau der Strecke Friedberg-Friedrichsdorf den Städten, welche von der Bäderbahn berührt werden, eine Reihe von Vorteilen.

Fremdenziffer. Am 4. Dezember trafen in Wiesbaden ein 772 Fremde; darunter 50 zu längerem Aufenthalt. Die Gesamtzahl der Fremden beträgt nun 184 070.

Der Beamten-Konsum-Verein zu Wiesbaden e. G. m. b. H. hielt am Mittwoch, den 4. Dezember d. J., abends im katholischen Gesellenhaus Dogheimer Straße unter starker Beteiligung der Mitglieder seine erste ordentliche Generalversammlung ab. Nach kurzer Besprechung des im Druck vorgelegten Geschäftsberichtes über das erste Geschäftsjahr genehmigte die Generalversammlung die Bilanz, erteilte dem Vorstände Entlastung und beschloß den Vorschlag des Vorstandes und des Aufsichtsrates entsprechend über die Verwendung des Ueberschusses. Hiernach wird aus dem Geschäftsergebnis ein Teil des Vereinsmittels einer Mägdewähr von 7 Proz. für Warenentnahme verteilt. Die fälligen Beiträge werden am 5. Dezember er. im Vorstandszimmer, Oranienstraße 14, vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr gegen Rückgabe der Quittung eingezahlt. Die Erbschaften ergaben: Wiederwahl der Herren Dr. Hardtmuth und Reiser für den Aufsichtsrat und Brinkmann für den Vorstand. Neugewählt wurden Herr Ehlers in den Aufsichtsrat, Herr Christ in den Vorstand, ausgeschieden sind die Herren Rade und Gerke. Geschäftliche Mitteilungen des Vorstandes gaben Anregung zur Aussprache über die Bestrebungen des Vereins, der gegenwärtig 650 Mitglieder zählt. Seine Geschäftsstellen befinden sich Oranienstraße 14 und Schornborstraße 27.

Der Ringkämpfer Petross auf dem Kriegsschauplatz. Der auch hier in Wiesbaden bekannte gute bulgarische Ringkämpfer Petross ist vor einiger Zeit mit der Flinte gegen die Türken gezogen. Da er bisher gar nichts von sich hören ließ, nahm man an, er sei gefallen. Nun hat er aber ein Lebenszeichen von sich gegeben in einem Brief, den er an Direktor Seich vom Albert Schumann-Theater in Frankfurt, wo er auch schon mehrere Male als Ringkämpfer aufgetreten ist, richtete. Das Schreiben stammt aus Padoa tepe bei Adrianopel vom 27. November, und bezeugt also, daß Petross bei der bulgarischen Belagerungsarmee vor der Festung ist. Der Brief, der just im Moment der Friedensverhandlungen kommt, zeigt auch, daß Petross vom Frieden nichts wissen will. Er will über Adrianopel nach Konstantinopel hineinmarschieren, und erst, wenn er das vollbracht hat, will er nach Frankfurt zurückkehren. Wir geben hier nach dem „Frkf. G. A.“ einiges aus dem Briefe wieder, den wir an manchen Stellen in Petross' Originalsprache zitieren: „Lieber Herr Direktor! Senden Sie mich und allen Freunden viele Grüße. Ich bin noch nicht wieder-geschossen von den Türken. Die Festung Adrianopel wird bald eingenommen und dann werde ich mindestens ein paar Feinde auf beide Schultern legen. Jetzt haben wir schon einige Tage und Nächte Artilleriekanonade und die halbe Stadt brennt schon. Die Türken wollen Frieden schließen, aber wir wollen erst Konstantinopel nehmen, dann werden wir sprechen. Also, lieber Direktor, ich schreibe diese Briefe und in derselben Zeit zittert die ganze Erde von dem Donner der Geschütze. Wir warten jetzt nur noch auf den Moment, wo wir mit den Bajonetten losgehen können. Wenn ich plebe leibendig, werde ich später meine Photographie senden, weil hier auf der Schlachtfeld gibt keine Photographen. Wenn wir dann Adrianopel nehmen, marschieren wir nach Konstantinopel. Lieber Direktor, ich kann Ihnen sagen, heute nach der heutigen Armee, sein wir Bulgaren die Beste. Wir haben derselbe Disziplin, wie in Deutschland der Armee. Nur soll ich lebendig plebe, dann werde ich nach Frankfurt kommen und wir sammeln ein Glas Milch trinken. Anderes habe ich Ihnen nicht mitzuteilen, sende Ihnen meine besten Grüße. Ihr W. Petross. — Schreiben Sie bitte an meine alte Adresse, wird nachgeliefert, weil von Ausland wird keine Briefe auf der Schlachtfeld gelassen. Bitte schreiben Sie.“

Freiwillig. Die Zahl der Insassen im hiesigen Gerichtsgefängnis beläuft sich heute nur noch auf etwa 60 männliche Straf- und Untersuchungsgefangene und 28 weibliche Strafgefängene. Zu dieser Zahl tritt noch eine kleine Zahl weiblicher Untersuchungsgefängener.

Eine Jugendverbindung Köln-Mainz-Württemberg ist in Vorbereitung. Die Tagesverbindungen sind ausreichend, dagegen fehlt es an einer guten Nachtverbindung; sie soll dadurch geschaffen werden, daß man den letzten D-Zug Köln-Frankfurt, der Amsterdamer Wagen fährt und um 1.12 Uhr in Bingerbrück eintrifft, in Zukunft doppelt fährt. Er wird schon jetzt in Bingerbrück geteilt und fährt zum Teil der Rabe entlang über Kreuznach, durch die Pfalz über Strassburg nach Basel, zum anderen Teil über Mainz (1.56 Uhr nachts) nach Frankfurt. In Zukunft wird der Zug jedenfalls in Mainz nochmals geteilt, fährt dann zum Teil nach Frankfurt und zum Teil über Mannheim, Karlsruhe nach Stuttgart mit Anschluß nach anderen württembergischen Staaten. In Zukunft dürfte der Zug auch in Mainz Anschluß nach Wiesbaden haben, der jetzt völlig fehlt. Damit wäre dann auch aus unserem Bezirk eine neue Nachtverbindung nach Baden und Württemberg geschaffen.

Handelshochschulkursus des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden. E. B. Am Samstag, den 30. November d. J., fand die letzte Vorlesung der Handelshochschulkurse über Geld-, Bank- und Börsenwesen statt. Professor Dr. Alt-mann behandelte hier die Probleme der Börse. Er zeigte, worin die Notwendigkeit eines derartigen Zentralorgans für die moderne Volkswirtschaft liegt und entwickelte dann nach einem historischen Überblick über die Geschichte der Börse die wichtigsten Börsengeschäfte, wobei er mit besonderem Nachdruck auch auf den Terminhandel hinwies, der durchaus nicht bloß spekulativem Interesse diene, sondern

1000 Meter Höhe war in fast einem Drittel der verlangten Zeit, nämlich schon in 15 Minuten, erreicht. Das Luftschiff war vier Stunden in einer Höhe von 1400 bis 1500 Meter. In circa 600 Meter Höhe herrschte dichter Nebel, darüber hinaus prächtiger Sonnenschein. Das Schiff krenzte zuerst zum Odenwald und der Haardt. Um 1/2 12 Uhr war das Luftschiff über Heidelberg, worauf das Luftschiff sich nach dem Schwarzwald wandte. Um 1 Uhr wurde Pforsheim überflogen, um 1/2 1 Uhr Karlsruhe. Da sämtliche Bedingungen, die für Zeppelin-Luftschiffe vorgeschrieben sind, erfüllt waren, wurde 3.08 Uhr zur Landung geschritten, die aus dichten Bodennebeln glatt von fluten ging. An der Landung nahm außer der bekannten Besatzung der offizielle Vertreter der Abnahmekommission, Hauptmann v. Jena teil.

Letzte Drahtnachrichten.

Vom Kaiser.

Aus Bildpark, 5. Dez., wird gemeldet: Der Kaiser ließ sich heute nachmittag um 1 Uhr 55 Min. mittels Sonderzuges nach Wiesbaden.

Abgeordneter Will.

Aus Rauenburg in Pommern wird gemeldet, daß der Reichs- und Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Stolp-Rauenburg, Will. Schweslin (Deutschkonservativ) gestern Abend im Alter von 64 Jahren in Schweslin gestorben ist. Will war zuerst Lehrer, dann Hofbesitzer in Schweslin; er gehörte seit 1898 dem Reichstage und Abgeordnetenhaus an; 1912 wurde er mit 15 405 gegen 8707 fortschrittliche, sozialdemokratische, 978 nationalliberale und 451 politische Stimmen gewählt. Bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus erhielt er 504 von 526 Stimmen. (Red.)

Unter Greys Protektorat.

Sie verlautet, werden die Friedensverhandlungen am 11. Dezember in London unter dem Vorh. von Sir Edward Grey ihren Anfang nehmen.

Die letzten Kämpfe um Adrianopel.

Aus Sofia wird gemeldet, daß trotz der Unterzeichnung des Waffenstillstandes gestern ein Kampf um Adrianopel stattgefunden hat, da die Garnison der Festung noch nicht von dem Abbruch des Waffenstillstandes benachrichtigt worden war. Die Türken eröffneten ein lebhaftes Feuer gegen die bulgarische Stellung. Darauf entstand ein allgemeiner Kampf, in dessen Verlauf es den Bulgaren gelang,

eine neue Stellung einzunehmen. Am anderen Morgen erschien ein bulgarischer Parlamentär, der die Türken von dem Abbruch des Waffenstillstandes in Kenntnis setzte.

Kurze Nachrichten.

Von der Lawine verschüttet. Aus Innsbruck wird gemeldet: Die Kaufleute Hahnhard aus Oberdrauberg und Ruffbaum aus Linz wurden auf dem Gailberg von einer Lawine verschüttet. Beide sind tot. Die Leiche des Hahnhard wurde geborgen.



Salem Aleikum

mit Hohlmundstück

Salem Gold

Goldmundstück

Cigaretten

Etwas für Sie!

10 3/4 45 10 6 8 10
3 1/2 4 5 9 1/2 d. Stk. 6 8 10 9 1/2 d. Stk.

Konsum-Qualitäten Luxus-Qualitäten
Keine Ausgestaltung In Original-Metall
Nur Qualität Kartons von 20 Stück

Oriental-Tobacco Fab. Hugo-Fleiter
Cigaretten-Fabrik Krefeld-Uerding
Venetian-Druckerei Königs-Lachen

Sind Sie Abonnent dieses Blattes?

So sind Sie nach Maßgabe der Versicherungsbedingungen ohne Weiteres kostenlos gegen tödlichen Unfall oder Ganzinvalidität versichert!

Wetterbericht.

E. Knaus & Co.
jetzt Langg. 31 u. Taunusstr. 16
Spezial-Institut für Optik.



Barometer

STURMISCH BEI KLARER WETTER
S. 1000

von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: 0, niedrigste Temperatur -7.

Barometer: gestern 770.7 mm. heute 767.2 mm.

Voraussichtliche Witterung für 7. Dezember:

Vielfach trübe und neblig bei milderer südwestlichen

Wind. Vorläufig bloß stellenweise leichte Niederschläge.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg 0 Trier 0

Heidelberg 0 Wiesbaden 0

Kentrich 0 Schwarzenborn 0

Marburg 0 Kassel 0

Wasserstand: Rheingeb. Gauh: gestern 205, heute 202. Lahn-

pegel: gestern 252, heute 251.

Schneeober: Heidelberg 35, Kentrich 15 Zentimeter.

7. Dezember Sonnenaufgangs 7.58 Mondaufgangs 6.53

Sonnenuntergangs 3.45 Monduntergangs 2.22

Verantwortlich für den politischen Teil, das Heilwerden, für den Handels- und allgemeinen Teil: Dr. Ernst Klotz; für den übrigen redaktionellen Teil: Otto A. Peters; für den Inseratenteil: Hans Jüttgen.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niebuhr) sämtlich in Wiesbaden.

AEG Metalldraht-Lampe

Größte Strom-Ersparnis! Stoßsicher!

Wilhelmina

Margarine

Stets frisch erhältlich
In allen einschlägigen Geschäften.

Alleinige Fabrikanten
Von den Berghs Margarine-Ges.
m. b. H. Cleve

Marke Wilhelmina ist der
vollständigste Ersatz für teure Butter.

Romeo-Stiefel

erregen Aufsehen in allen
Kreisen durch:
Vorzügliche Qualität!
Erprobte Passform!
Neueste Formen!
Garantie f. Haltbarkeit.



Einheitspreis für
Herren- u. Damen-Stiefel,
Bergstiefel und Promenaden-Schuhe
ohne Preiserhöhung

Mk. 7.50

jedes Paar.
Ihr erster Versuch macht Sie
zum dauernden Kunden.

Schuhhaus 85/1

Romeo

Michelsberg 25.



Jedes Paket von Dr. Gentner's
Vollkornseifenpulver

Goldperle

enthält ein reichendes praktisches
Geschenk.

Alleiniger Fabrikant auch der so
beliebten Seifenpulver „Nigra“:
Carl Gentner, Göppingen.



Dr. Bergmann's

ethles Sauerstoff-Bad

mit dem Faustherz

Dieses in jeder Wanne leicht herstellbare Bad erzielt nach uns zugehenden ärztlichen Berichten glänzende Erfolge bei: Herz-, Nervenkrankheiten, Schlaflosigkeit, Rheumatismus, Gicht, Erkrankungen der Nieren, der Lungen, bei Fettleibigkeit, Zuckerkrankheiten, sowie allgemeinen Schwächezuständen. Bei Kranken geöffnete der Art die Temperatur und Aufeinanderfolge. Originaldose Mk. 1.20, 10 Dosen Mk. 16.50 in allen Apotheken. Prospekt frei durch L.-S.-Werke, s. a. n. n., Dresden-A.

Abbruchsmaterialien

Fären, Fenster, Abflusshähne, und dergl. mehr, billig abzugeben bei

Gh. Vilgenröther, Dohheimerstr. 75, 1 St.

Pflaumen-Mus

in neuen guten Gefäßen

br. ca. 10 Pfd.	Emaille-Eimer	M. 2.-
" 10	Emaille-Kochtopf	2.20
" 10	Emaille-Ringtopf	2.30
" 10	Em.-Kaffeekanne	2.30
" 10	Em.-Eisentrichter	2.30
" 20	Emaille-Eimer	4.50
" 25	Emaille-Wanne	5.50
" 30	Emaille-Wanne	10.50
" 34	Em.-Küchenhaken	6.75
" 19	Em.-Schmortopf	4.50
" 34	Em.-Schmortopf	6.75

Wirklich guter Kunstschonig

br. ca. 10 Pfd.	Emaille-Eimer	M. 2.50
" 10	Emaille-Kochtopf	2.70
" 10	Emaille-Ringtopf	2.80
" 10	Em.-Kaffeekanne	2.80
" 34	Emaille-Eimer	7.80
netto 50	Holzkußel	12.25

Vorwand ab Magdeburg unfr. geg. Nachnahme.
K. Henkelmann, Magdeburg 696

Wiesbadener Frauenspiegel.

Probleme der Frauenseele.

(Vortrag von Prof. Dr. Hellpach-Karlruhe im Kaufmännischen Verein Wiesbaden.)

Vor einigen Tagen hat hier über „das Recht der Frau“ Hermann Wahr einen, wie berichtet, mächtig besuchten Vortrag gehalten. Am Dienstag sprach auf Einladung des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden im vollbesetzten großen Saale der Turngesellschaft (Schwalbacherstraße) Prof. Dr. Willh. Hellpach-Karlruhe über „Probleme der Frauenseele“. Ein eigenartiges Gesicht vertauschte äußeren Rahmen und Thema beider Veranstaltungen: „Das Recht der Frau“ gehört vor die große Öffentlichkeit und geht im besonderen die berufstätigen Frauen an, die Zuhörerlichkeit Hermann Wahrs setzte sich aber zusammen aus der geistigen Auslese nur der Wiesbadener Frauen, ein engerer Kreis, dem das andere Thema „Probleme der Frauenseele“ angepasst schien, zumal der Vortragende des vom Ergebnis psychologischer und physiologischer Forschungen abstrahierte.

Diese unbewusste Verwechselung von Thema und Saalraum — am letzten Ende doch wieder nur ein Irrtum der Allgemeinheit überhaupt — ist zu bedauern. Wie ganz anders mußte Hermann Wahrs stammender Appell vor diesem großen Auditorium wirken, sein hohes Lied von der Bedeutung der Frau als Kulturträgerin und -förderin, der Hinweis, daß — nachdem jetzt das weibliche Geschlecht gleichberechtigt mitarbeitet in einer Reihe geistiger Berufe — von den Frauen mit in erster Linie jede Verbesserung der Menschlichkeit wie der Welt als Ganzes ausgehen wird. In einiger Hinsicht gerade das Gegenteil war das Ergebnis des Referenten von gestern. Beide Redner suchten in allen ihren Leistungen auf fester Grundlage, und beide haben in ihrer Art das Rechte getroffen. Daß aber gerade vor der erwerbstätigen Frauenschaft die Abstraktion ihres Geschlechtes in der Erkenntnis gefährt (bedeutet) worden ist, vor einer Abstraktion von Dingen der Wiesbadener Gesellschaft dagegen das Positive, das Schaffende, Aufbauende, Außenbringende des Weibes in glanzvoller Ueberzeugtheit Ausdruck erhielt — liegt nicht in diesem Durchdringen einer leise Fronte schon, eine ungewollte Kritik der gesamten Frauenbewegung wie auch ihrer Wege und Ziele?

Eine Art Lösung und Erklärung des Fragezeichens liegt allerdings im Aufbau des zweiten Vortrages, der nur von der Frauenseele handelte. Die Beobachtung der Ausdrucksbewegungen, so führte Herr Professor Hellpach aus, ist ein Hauptmittel zur Beobachtung und Erkennung des Seelenlebens. Fragen wir nun: Was ist der Ausdruck von Seelenleben bei der Frau, so begegnen wir einer Erscheinung, die für alle Klassen des weiblichen Geschlechtes die gleiche ist; sie wird erklärt durch die große Gefühlsliebe der Frauen. Alle Gefühle finden im Durchschnitt im Weibe einen lebhaftesten Ausdruck wie bei dem Manne; wir nennen das „Temperament“. Aber dieser Ausdruck von Gefühlen — eine alte Volksweisheit nennt das Komplexion — wird durch eine Verstellung von Gefühlen zu einer Einheit: Begehrt das Weib vom Manne etwas, oder wird es umgekehrt selbst Begehrter, dann setzt es sich im Innersten aus zwei Hälften zusammen, aus dem Wunsch und dem Angstgefühl, aus Freudigkeit und aus Bangen. Und zwar gilt diese Gefühlsbewegung, wie schon gesagt, für die unteren wie für die oberen Schichten. Und die Einheit der weiblichen Psyche läßt sich sogar, wie Redner betont, bis ins Tierreich verfolgen; wir brauchen uns nur an eine alltägliche Erscheinung der Vogelwelt, das erregte Spiel eines Weibchens mit der Verliebtheit des Männchens, zu erinnern. Die Dichter pflegen die Mischung im Ausdruck von Erwartung und Befangenheit bei der Frau mit „Gold, lieblich, anmutig“ zu bezeichnen. Töchterer gesagt heißt das: Das Weib erfährt in seiner Bangheit eine Erhöhung seines Reizes... ein männlicher Bewerber dagegen erfährt in dem gleichen Zustande durchaus keine Erhöhung seiner Eindringlichkeit.

Prof. Hellpach ging dann über zu Erscheinungen des Seelenlebens einzelner Frauen, die sei es durch Veranlagung oder aber durch bewusste Zurückhaltung nicht zum Ausdruck gelangen, also unterdrückt werden. Etwas Selbstbeherrschung wird auch der Frau nicht schädlich sein; das wiederholte und zur Gewohnheit gewordene Unterdrücken des Ausdrucks von Angst und Begierde, das in sich „Einschließen“ von Gefühlsausdruck wird aber in vielen Fällen zu einer Gefahr, es führt zur Hysterie. — In seinen Schlüssen weist der Redner auf das zweifache Ergebnis der Frauenpsychologie hin: die große Verletzlichkeit des Gefühlsausdrucks und die starke Wirksamkeit von sekundären Funktionen, die Mitwirkung von unbewussten Halbbedeutungen in den Vorgängen. Dieses Unbewusste wird wieder durch einen Hauptzug im körperlichen Leben des Weibes der Beobachtung nahegebracht, die Bindung an die alle vier Wochen aus Fortpflanzungsdrängen erfolgenden Umwandlungen. Einen Zusammenhang leitet Redner auch von diesem Unbewussten ab für das geistige Schaffen der Frau, das gerade auf dem abstraktesten Gebiet, der erzählenden Prosa, zur größten Bedeutung gelangen konnte. Der Vortrag klang aus in der Frage nach dem kommenden Weib, ob es weniger Unbewusstheit bedeuten werde. Prof. Hellpach erwidert, daß es den Anschein hat, als ob das Weib der Zukunft immer weniger werde von seiner Aufgabe — die Erhaltung der Art — erfüllt sein. Damit aber werde ein bewusster Zug in die Frauenseele hineingetragen: Wir aber wollen hoffen und wünschen, so schloß der Vortrag unter lebhaften Beifallsbewegungen, daß die Frau doch recht viel von den spezifisch weiblichen Eigenschaften in die Zukunft mit hinüber nimmt.

Das weibliche Dienstjahr.

Unter dieser — sprachlich nicht gerade glücklich gefassten — Ueberschrift veröffentlicht in der Zeitschrift „Evangelisch-Sozial“ Helene Glane-Bull in Jena eine längere Abhandlung, welche die Beachtung aller Kreise verdient, denen die Hebung der Volksgesundheit am Herzen liegt.

Wird der Mann ausgebildet zum Kampf gegen äußere Feinde, so soll die Frau tüchtig gemacht werden gegen die inneren Feinde: Säuglingssterblichkeit, Krankheitsnöte, die aus untauglichen Wohnungen, mangelhafter Kinderpflege, unvernünftiger Ernährung erwachsen und als soziale Mole uns riesenartig umgeben. Sieht man das weibliche Dienstjahr einmal von diesem Gesichtspunkte aus an, so schrumpfen alle Einwände, daß es zu teuer sei, daß es einen unerhörten Eingriff in die Elternpflichten bedeute, daß man

die Mädchen nicht aus dem Berufe herausreißen könne, zu winzigen Schwierigkeiten zusammen. Um aber wirklich etwas zu erreichen, ist Vorsehung von den überkommenen Einrichtungen erforderlich: nicht an Schulen und Schulbetrieb ist anzuknüpfen, sondern das einjährige weibliche Dienstjahr muß obligatorisch für alle Mädchen sein und darf nicht vor dem 18. Lebensjahre abgelehnt werden. Es muß bindend sein, weil allen Schichten eine gründliche Ausbildung nottut. Es muß für alle Mädchen ein Jahr dauern, weil nur dann sich hinreichende Kenntnisse übermitteln lassen (etwa ein halbes Jahr Hauswirtschaft, ein Vierteljahr Säuglingspflege, ein Vierteljahr Krankenpflege). Es darf nicht vor dem 18. Jahr sein, weil erst dann der jugendliche Körper imstande ist, die an ihn gestellten Anforderungen auszuhalten, und weil nach dem 18. Jahre eine größere Gewähr besteht, daß die in dem Dienstjahr erworbenen Kenntnisse noch mit in die Ehe genommen werden. Genau wie die Knaben würden die Mädchen zwischen Schule und Dienstjahr die Zeit haben, einen Beruf zu erlernen; zwischen der Lernzeit und der Ausübung des Berufes schließt sich das Dienstjahr. Wird dies für alle Mädchen gleichmäßig durchgeführt, so wird niemand über Härte klagen können. Wer mit seiner Berufsausbildung noch nicht fertig ist, kann zurückgestellt werden für später; wer krank ist, wird vom Dienstjahr befreit — nur sollte die Ableistung des Dienstjahres die Bedingung sein zur Eheschließung. Auch für diejenigen, die nicht betreten, wären die erworbenen Kenntnisse wertvoll; Volksgesundheit ist Sache einer jeden Frau. — Doch nicht nur praktische Fertigkeiten sollen sich die Mädchen aneignen; das Dienstjahr lehrt mehr. Was v. d. Goltz an der Militärschule der Männer hervorhebt, läßt sich auf das Dienstjahr der Frauen ohne weiteres übertragen: „Diese Zeit, die ihn zur Selbstaufopferung, gewöhnt ihn an Einordnung in ein Ganzes, an Untätigkeit, an eigene Verantwortung, rechtheligen Entschluß, überhaupt an Selbstständigkeit. Der gediente Mann repräsentiert für das Volksganze einen höheren nationalen ökonomischen Wert.“ Auch eine Annäherung, ein Kennen- und Verstehenlernen der verschiedenen „Klassen“ läßt sich. Unbewußt wird das Mädchen der höheren Kreise von ihrer Kultur abgeben, unbewußt wird das Volkstkind der anderen eine Lehrmeisterin sein über manche Not und manchen Ernst des Lebens.

Und die Geldfrage? Ohne Mehrbelastung des Staates geht es natürlich nicht; doch können sofort die Summen verwandt werden, die ja schon jetzt auf diesem Gebiete fließen, z. B. für Ausbildung von Krankenpflegerinnen, für Wanderkochtische, für hauswirtschaftliche Schul- und Fortbildungsinstitute — gewerblicher Fortbildungsinstitute soll selbstverständlich bestehen bleiben. Wir haben jährlich etwa 14 Millionen schulentlassene Mädchen; rechnet man davon 10 v. d. H. als dienstuntauglich ab, so erfordern 250 000 Mädchen eine Ausbildung. In Deutschland sind zurzeit rund 7700 Anstalten, die für das Dienstjahr nutzbar werden können; die 250 000 Mädchen auf sie verteilt, ergibt auf das Haus 44 oder 45 Mädchen, eine Zahl, die — da noch gegliedert durch die verschiedenen Wirtschaftsabteilungen und Krankenhäuser — nicht zu groß ist.

Wir halten die Gedanken der Verfasserin für wertvoll, daß sie allgemein bekannt und diskutiert werden, und wollen daher unser Teil zu ihrer Verbreitung beitragen, und wir wollen auch ihren Wunsch weiter geben, daß bald ein harter Wille den von ihr vorgeschlagenen Weg von den noch vorhandenen Unbehindern, von den darauf liegenden Steinen befreien möge, damit er von der weiblichen Jugend beschritten werden kann.

Der Mann von Bierzig — der vollkommene Liebhaber.

Das Männerideal der Engländerin von heute ist nicht der Jüngling zwischen zwanzig und dreißig, sondern der gereifte Mann von vierzig oder mehr Jahren. Dies ist das Urteil, zu dem Frau Port Miller, eine angesehene Schriftstellerin, aus eigener Erfahrung gekommen ist. Was sie aus eigenem Erleben weiß, haben ihr viele Geschlechtsgegnossen, die sie darum befragt hat, bestätigt, und die Gründe, die andere hierfür anführen, weichen von ihren eigenen nur wenig ab. „Es macht nichts aus“, sagt Frau Miller, „wenn sein (des Liebhabers) Haar schon graue Fäden enthält und wenn er sehr gewöhnlich hat. Er ist trotzdem anziehender als der Jüngling von Zwanzig oder der selbstzufriedene Mann von Dreißig. Er ist ein nachdenklicher, überlegener, dabei entschlossener Mann, und vor allem: er kennt seinen eigenen Wert.“ Die weiteren Vorzüge des Mannes von Bierzig als Liebhaber, der zum Gatten in Aussicht genommen ist, stellt die Engländerin folgendermaßen zusammen: er weiß gut zu reden. Er hat gewöhnlich reiche Erfahrung im Leben und weiß, was er sagen soll und was seine Gesprächspartner interessiert. Der junge Mann dagegen geht gewöhnlich in sich selbst auf. Bei Frauen erweckt er den Eindruck, als erwiese er ihnen durch seine Gegenwart eine Vergeltung. Der Junggeselle von Bierzig ist darüber längst hinaus. Er läßt eine Frau nicht fühlen, daß es ihm ein Vergnügen ist, mit ihr zusammen zu sein. Er tut alles, um ihr zu gefallen, und läßt keine gesellschaftliche Pflicht aufherrschen, wie es junge Männer tun. Vor allem aber ist er ein guter Kamerad. Er ist selten launenhaft oder wiederholend, und ist als Liebhaber ein Mann, auf den eine Frau sich verlassen kann. Das wichtigste aber ist, daß er sich wirklich gibt wie er ist. Wenn man ihn heiratet, bleibt er der, der er war, im Gegensatz zu jungen Männern, die sich als ganz andere entpuppen, wenn die Zeit der ersten Liebe verflogen ist.

Soweit die Auseinandersetzungen der englischen Schriftstellerin, die, namentlich für englische Verhältnisse, viel Wahres enthalten. Andere Frauen haben hierzu noch etwas hinzugefügt. Ein junges Mädchen von Zwanzig erklärt zum Beispiel: „Ich liebe den Mann mittleren Alters, weil er mich fühlen läßt, daß ich etwas bin. Solche Männer sagen immer angenehme Dinge. Sie sehen, wie man gekleidet ist, während junge Männer für Spitzen und Bänder kein Auge haben.“

Das Geheimnis der ewigen Jugend.

Welches ist das Geheimnis der ewigen Jugend? In der richtigen Erkenntnis, daß die, welche als weibliche Schönheitsapostel gelten, in erster Linie dazu berufen sind, über dieses große Geheimnis zu pflandern, hat sich die englische Monatschrift „Strand“ an eine Reihe derer gewandt, die trotz der vielen Zeuge, die sie, wie die Welt murren, schon zählen, doch immer noch eine erstaunliche Jugendfrische bewahrt haben. Die Cavalieri verdankt ihre „ewige Jugend“

allein der freien Bewegung, der unaufhörlichen Betätigung, der Übung. Die Bewegung verhindert Krankheit, Krankheit hat die Blüthe der Jugend zur Folge. Darum Sorge man zuerst für seine Gesundheit! Auch für die geistige Gesundheit! Vermeidung aller Aufregungen! Eine Schönheit ist immer temperamentslos.“ Mit Ferriß steht das Daubermittel in einem möglichst geordneten Leben. Die Bewegung tut es nicht allein nach ihrer Ansicht. Außer der Bewegung bedarf es noch verschiedener anderer gesunder Lebensmaximen, die vereint erst die ewige Jugend bewahren können. Trotz Wind und Wetter soll man täglich seinen Spaziergang ins Freie machen, dazu viel frische essen bei jeder Mahlzeit und — auch eine gehörige Portion Wasser täglich zu sich nehmen. Dabei soll man nie nervös werden, und besonders die Kunst, glücklich zu sein, sich anzuweilen suchen. Das geschieht dadurch, daß man immer heiter ist. „Es ist ebenso leicht, ein lächelndes Gesicht zu zeigen, als die Stirn in Falten zu ziehen.“ Auch die ewige Geheimnis der ewigen Jugend kurz gesagt das beständige Gefühl, sich jung zu fühlen. „Wir sind so alt, wie wir uns fühlen, und so lange ich arbeite, fühle ich mich eben jung.“ Die Arbeit ist das einzige Wahre, und deshalb soll man selbst im Alter nicht auf seinen Vorbeeren ausruhen, sondern in heiter Arbeit den Körper nicht ruhen lassen. Dann fühlt man sich jung, und das ist das Geheimnis der ewigen Jugend.“

Amerikas neue Schönheitskönigin.

Soeben ist in den Vereinigten Staaten ein allgemeiner Frauenthätigkeitsturnier ausgetragen worden, und die erste Preisträgerin wird sich demnächst im New-Yorker Wintergarten öffentlich zeigen. Das Ziel des Wettbewerbes war, eine neue Schönheit für das Theater ausfindig zu machen, und der erste Preis bestand in einem wenigstens vierwöchigen Engagement am Wintergarten mit tausend Mark wöchentlich. Die Preisträger konnten, da sie laufende von Bewerberinnen gemeldet hatten, nicht die Bewerberinnen selbst sehen, sondern mußten nach deren Photographien urteilen. Bei der großen Zahl war es nötig, ein ganz raffiniertes Steuersystem anzuwenden, um eine große Auswahl treffen zu können. Als Steiger ging Fräulein Laura Hill, ein einundzwanzigjähriges Mädchen aus New-Jersey, hervor. Fräulein Hill hat sich sofort den Preisträgern vorgestellt. Nach deren Urteil ist ihre Photographie ihre Schönheit nur unvollkommen wieder. Nach den Bildern, die die New-Yorker Blätter von Fräulein Hill bringen, ist dieses Urteil wohl richtig, denn die Bilder zeigen zwar eine sehr hübsche Dame, aber doch keine ungewöhnliche Schönheit.

Vom Bückertisch.

Was wir uns und anderen schuldig sind. Ansprache und Aufsätze von Dr. Alice Salomon in Berlin. 1911. Preis gebunden Mk. 2.—, gebunden Mk. 2.50. Leipzig und Berlin. Verlag von B. G. Teubner.

Der gewaltige Umschwung, der sich während der letzten 20 Jahre in den Lebensanschauungen und Lebensmöglichkeiten unserer Frauenwelt vollzogen hat, bedingt ein noch volleres Streben nach Persönlichkeitsentwicklung und nach ausbreitender Tätigkeit. Der Wille, dieses Streben in seinen Grundlagen und seinen Zielen verständlich zu machen, zu unterstützen und zu erleichtern, veranlaßte Alice Salomon zu ihren „Ansprachen“, die jetzt in einem Bande vereinigt vorliegen. Diese Ansprachen wollen in erster Linie die Verpflichtung zu nützlicher Arbeit beleuchten; sie wollen unter den Frauen, deren Lebensstellung sie nicht auf den Weg einer Erwerbstätigkeit hinweist, Anhängerinnen für den Gedanken einer „sozialen Verpflichtung“ erwerben.

Supp, Gemäl und Meisch. Ein Kochbuch für jede Haushaltung, nebst Anleitung zum Einmachen von Fräulein usw. Verlag von Carl Schöler in Darmstadt. Preis, elegant in Ganzleinen gebunden, trotz der erheblichen Vermehrung des Inhaltes wie bisher Mk. 2.50.

In neuem und schönerem Gewande und auf neue vermehrt liegt das beste Kochbuch, herausgegeben von Frau Emma Dähnhardt, jetzt in der 58. Auflage vor. 1200 Exemplare sind bereits im Laufe der Jahre abgesetzt worden, gewiß ein Beweis für die Beliebtheit, deren sich das bekannte Werk in weiten Kreisen erfreut. Was im Titel angekündigt wird, das erfüllt der Inhalt in allen Teilen vollständig: es ist in Wahrheit ein Hilfsbuch für Hausfrauen, Mädchen und Köchinnen, die sich des Hauswesens selbst annehmen, eine leichtverständliche Anweisung für Jedermann, wie man alle Arten Speisen und Getränke wohlfeil und gut zubereiten kann. In diesem Sinne kann das Buch empfohlen werden.

Zeitschriftenchau.

Eine Kontingentierung der preussischen Studienanstalten für Mädchen wird, wie die Dezembernummer der „Frau“ (herausgegeben von Helene Lange, Verlag von B. G. Teubner, Berlin S. 14) mitteilt, vom preussischen Kultusministerium beabsichtigt. Nachdem schon seit einiger Zeit bekannt war, daß Stätten, die Studienanstalten gründen wollten, die allergrößten Schwierigkeiten hinsichtlich der Bekämpfung zu machen wurden, ist nunmehr auf einem Antrag aus dem Reichstag ein Gesetz in Kraft getreten, das die Ministerien überträgt, nicht mit der Errichtung weiterer Studienanstalten einverstanden zu sein, wenn diese nicht auf einem Antrag aus dem Reichstag und der Oberbehörde an die zur Vorbereitung für die Universität. „Die Frau“ schließt an diese Mitteilungen der berechtigten Kritik dieser beabsichtigten Versammlung der Universitätsvorstellung der Mädchen, gegen die sich schon jetzt in Universitätskreisen ein lebhafter Protest geltend macht. — In der gleichen Nummer der „Frau“ wird die Frage des gemeinsamen Unterrichts vom Elternhandwerk aus behandelt und damit ein Weg angedeutet, auf dem die Frage der höheren Mädchenbildung besonders in den kleineren Städten am besten lösen ließe.

Mode und Teuerung! Wie zuvor hat die Mode immer der allgemeinen Teuerung so gefolgt, wie jetzt, und gerade deshalb ist unter Rat besonders wertvoll, nicht nur wie man die persönliche Note in die äußere Erscheinung bringt, sondern auch, wie man es mit bescheidenen Mitteln durchführen kann. Jede Frau kann geschmackvoll und elegant gekleidet sein, wenn sie entsprechend beraten ist. Dieser schweren Aufgabe unterzieht sich die „Wiener Mode“. Wien 1911.

Berlin.		Bankdiskont 6, Lombardzinsfuß 7 Privatdiskont 6 1/2.		Obligations mit * sind hypothek. sichergestellt.		Nachb.	
Industrie-Aktion							
Verh. Brauenerien	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 1. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 2. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 3. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 4. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 5. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 6. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 7. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 8. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 9. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 10. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 11. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 12. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 13. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 14. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 15. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 16. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 17. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 18. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 19. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 20. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 21. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 22. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 23. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 24. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 25. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 26. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 27. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 28. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 29. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 30. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 31. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 32. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 33. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 34. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 35. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 36. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 37. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 38. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 39. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 40. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 41. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 42. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 43. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 44. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 45. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 46. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 47. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 48. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 49. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 50. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 51. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 52. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 53. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 54. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 55. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 56. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 57. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 58. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 59. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 60. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 61. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 62. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 63. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 64. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 65. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 66. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 67. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 68. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 69. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 70. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 71. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 72. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 73. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 74. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 75. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 76. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 77. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 78. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 79. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 80. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 81. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 82. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 83. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 84. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 85. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 86. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 87. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 88. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 89. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 90. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 91. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 92. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 93. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 94. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 95. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 96. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 97. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 98. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 99. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 100. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 101. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 102. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 103. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 104. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 105. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 106. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 107. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 108. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 109. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 110. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 111. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 112. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000
Verh. 113. 101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000	101.000</	

